

# Langzeitstudie zur Jugendkriminalität

dpa-InfoLine vom 22.05.2014

dpa•infocom

**Autor:** Von Bettina Grönewald, dpa

**Kommentar:** Ähnliche Artikel wurden landesweit von zahlreichen Medien abgedruckt.

**Quellrubrik:** /brennpunkte/

## Studie: Jugendliche Intensivtäter bleiben nicht kriminell

15:39 Uhr + 02 GMT

Düsseldorf (dpa) - Das Vorurteil "Einmal Verbrecher - immer Verbrecher" trifft einer Langzeitstudie zufolge auf jugendliche Intensivtäter nicht zu. Auch Schüler, die mehrfach durch Straftaten aufgefallen sind, finden an der Schwelle zum Erwachsenwerden meist den Weg in die Normalität.

Das ist ein Ergebnis einer Untersuchung, die nach Darstellung der Autoren die erste deutsche Langzeitstudie zur Jugendkriminalität ist. "Selbst Intensivtäter steigen aus", sagte der Münsteraner Kriminologe Prof. Klaus Boers. Die Resultate widerlegten gängige Vorurteile. Dazu gehöre unter anderem die Erkenntnis, dass Migranten nicht häufiger an Gewaltdelikten beteiligt seien als einheimische Jugendliche.

Seit dem Jahr 2002 werden über 3400 Duisburger regelmäßig zur Entwicklung ihres Strafverhaltens befragt - zu Beginn waren sie durchschnittlich 13 Jahre alt. Nach Angaben der Wissenschaftler ist die Langzeitstudie repräsentativ für deutsche Großstädte.

Die meisten Jugendlichen begehen demnach bis zu ihrem 18. Lebensjahr mindestens eine Straftat - zumeist Ladendiebstahl. 84 Prozent der Jungen und 69 Prozent der Mädchen gaben in

der anonymen Befragung zu, schon einmal ein Delikt verübt zu haben. "Das Meiste regelt sich von selbst - ohne Eingriffe durch Polizei oder Justiz", berichtete Boers. "Durch Ausloten und Überschreiten von Grenzen wird gelernt, was erlaubt und was verboten ist", erläuterte der Kriminologe.

Problematisch sei allenfalls eine kleine Gruppe von Intensivtätern, die mindestens fünf Gewaltdelikte pro Jahr begehen - im 14. bis 15. Lebensjahr etwa sechs Prozent. Sie haben die Hälfte aller Taten und über drei Viertel aller Gewaltdelikte auf dem Kerbholz.

Anders als oft behauptet, fänden aber die meisten doch noch den Pfad der Tugend - wenn auch etwas später. Wichtig sei dabei eine feste Beziehung mit einem gesellschaftskonformen Partner und ein stabiles Arbeitsverhältnis. Schulen hätten keinen großen Einfluss auf Intensivtäter. Sie müssten das Thema Kriminalprävention aber insgesamt zu ihrem Thema machen, forderte der Wissenschaftler.

Ein weiteres Ergebnis der Studie: Türkische Migranten sind nicht häufiger an Gewaltdelikten beteiligt als deutsche Jugendliche. "Das hat uns selbst überrascht", räumte Boers ein. Zahlreiche Studien vor allem der 90er Jahre seien

zu anderen Ergebnissen gekommen.

Jugendliche mit ausländischen Wurzeln folgten eher traditionellen Werten. "Vor allem ist ihr Alkoholkonsum geringer." Der spiele wiederum eine große Rolle bei Gewalttaten. Am weitaus unauffälligsten verhielten sich türkische Mädchen.

Insgesamt gaben in den Befragungen über ein Drittel der Mädchen und fast zwei Drittel der Jungen zu, schon einmal ein Gewaltdelikt begangen zu haben. Dazu zählten Körperverletzung mit und ohne Waffen sowie Raub - unter anderem Handtaschenraub und "Abziehen" von Opfern. Soziale Herkunft, Armut oder Jugendarbeitslosigkeit machten dabei keinen großen Unterschied, berichtete Boers.

Die Langzeituntersuchung habe außerdem ergeben: "Strafen schrecken nicht ab." Zwar könne nicht gänzlich darauf verzichtet werden. Als Faustregel gelte aber: "Weniger ist mehr. Je härter die Strafe, desto höher das Rückfallrisiko. Erziehungsmaßnahmen vor Arrest und Freiheitsstrafe."

<http://www.krimstadt.de/> Studie "Kriminalität in der modernen Stadt"

**Abbildung:** Ein Justizvollzugsbeamter begleitet jugendliche Straftäter in ihre Zellenanlage. Foto: Arno Burgi/Archiv

**Urheberinformation:** dpa-infocom GmbH

© PMG Presse-Monitor GmbH

**Ressort:** Politik

**Kommentar:** Ähnliche Artikel wurden landesweit von zahlreichen Medien abgedruckt.

**Quellrubrik:** Kriminalität/Jugend

## Studie: Gutes Umfeld hilft kriminellen Jugendlichen

Düsseldorf/[Münster](#) (epd). Bei einem guten sozialen Umfeld können auch jugendliche Intensivtäter ihren Weg zurück in den bürgerlichen Alltag finden. Dies ist eines der zentralen Ergebnisse der bundesweit ersten wissenschaftlichen Langzeitstudie zur Entwicklung der Jugendkriminalität im Altersverlauf, die Wissenschaftler der [Universität Münster](#) am Donnerstag in Düsseldorf vorstellten. Ein weiteres wichtiges Ergebnis der Untersuchung ist nach Angaben des Kriminologen Klaus Boers: "Jugendliche mit Migrationshintergrund sind nicht häufiger an Gewaltdelikten beteiligt, als einheimische Jugendliche."

Die Experten hatten dafür seit dem Jahr 2002 rund 3.400 Jugendliche in Duisburg in jährlichen Abständen befragt. Zu Beginn der Befragung im Jahr 2002 waren die Jugendlichen im Durchschnitt 13 Jahre alt. Die letzte Befragung fand Anfang 2013 statt, als die Teilnehmer durchschnittlich 24 Jahre alt waren. 40 Prozent der Befragten hatten einen Migrationshintergrund, etwa 20 Prozent dieser Jugendlichen hatten türkische Wurzeln.

"Kriminalität ist kein Problem der ethnischen Herkunft", betonte Boers. Vielmehr seien bei straffällig gewordenen Jugendlichen - ob mit oder ohne Migra-

tionshintergrund - die Ursachen für die Kriminalität in sozialen oder Bildungsdefiziten begründet. Türkische Jugendliche sind nach Worten des Wissenschaftlers sogar stärker an traditionellen Werten orientiert und hätten weniger Probleme mit Alkohol. Türkische Mädchen seien zudem deutlich "konformer" in ihrem Verhalten, als deutsche Mädchen. Eine große Teil der Jugendlichen begeht laut Langzeitstudie bis zum 18. Lebensjahr mindestens einmal eine in aller Regel leichte oder mittelschwere Straftat wie etwa Ladendiebstahl. Das gaben 84 Prozent der Jungen und 69 Prozent der Mädchen an. Bei den allermeisten erledigt sich nach Boers' Worten kriminelles Verhalten noch im Jugendalter ohne Eingriff von Polizei oder Justiz.

"Der Abbruch krimineller Karrieren gelingt, wenn die Jugendlichen etwa eine Ausbildung beginnen können oder eine feste konforme Beziehung eingehen", sagte der Wissenschaftler weiter. Das gelte auch für junge Intensivtäter. Auch bei ihnen geht laut Studie die Zahl der Delikte zum Ende des Jugendalters deutlich zurück.

Boers und der Bielefelder Sozialwissenschaftler Jost Reinecke appellierten an die Schulen, Kriminal-Prävention verstärkt zum Thema des schulischen

Unterrichts bei Jugendlichen zu machen. "Sie können so dafür sorgen, dass der konformere Lebensweg eingeschlagen wird", erklärte Boers.

Bei jugendlichen Intensivtätern allerdings könne Schule kaum mehr etwas erreichen, da diese Jugendlichen sich nicht mehr für Schule oder Elternhaus interessierten. "Hier könnte wohl nur noch die Arbeit von Streetworkern die Rückkehr in die Normalität bewirken." Jugendliche Intensivtäter machten nach der Langzeituntersuchung nur sechs bis acht Prozent ihrer Altersgruppe aus, sie begingen aber etwa die Hälfte aller Taten und mehr als drei Viertel der Gewaltdelikte.

Ein weiteres Ergebnis der Langzeitstudie ist, dass der Konsum von Gewaltfilmen die Neigung zu Gewalttaten erhöht. "Der Konsum solcher Filme oder Spiele steigert die Befürwortung von Gewalt und je stärker Gewalt befürwortet wird, desto häufiger kommt es zu Gewalttaten", sagte Boers. Haftstrafen schrecken nach Angaben des Kriminologen nicht ab, sie würden vielmehr den Kontakt zu gewaltbereiten Gruppen fördern und soziale Bindungen schwächen. epd-West are es

**Autor:** Rainer Morgenroth  
**Seite:** 17 bis 17  
**Ressort:** KOELN

**Quellrubrik:** Köln  
**Jahrgang:** 2014  
**Nummer:** 99

# Schiefe Bahn ist keine Sackgasse

## Langzeitstudie widerspricht Klischees über "Klau-Kids" und Migrantenkinder

Das Vorurteil "Einmal Verbrecher - immer Verbrecher" trifft einer Langzeitstudie zufolge auf jugendliche Intensivtäter nicht zu. Auch Schüler, die mehrfach durch Straftaten aufgefallen sind, finden an der Schwelle zum Erwachsenwerden meist den Weg in die Normalität. Das ist ein Ergebnis einer Untersuchung, die nach Darstellung der Autoren die erste deutsche Langzeitstudie zur Jugendkriminalität ist. "Selbst Intensivtäter steigen aus", sagte der Münsteraner Kriminologe Prof. Klaus Boers am Donnerstag in Düsseldorf. Die Resultate widerlegten gängige Vorurteile. Dazu gehöre unter anderem die Erkenntnis, dass Migranten nicht häufiger an Gewaltdelikten beteiligt seien als einheimische Jugendliche. Seit dem Jahr 2002 werden über 3400

Duisburger regelmäßig zur Entwicklung ihres Strafverhaltens befragt - zu Beginn waren sie durchschnittlich 13 Jahre alt. Die meisten Jugendlichen begehen demnach bis zu ihrem 18. Lebensjahr mindestens eine Straftat - zumeist Ladendiebstahl. 84 Prozent der Jungen und 69 Prozent der Mädchen gaben in der anonymen Befragung zu, schon einmal ein Delikt verübt zu haben. "Das Meiste regelt sich von selbst - ohne Eingriffe durch Polizei oder Justiz", berichtete Boers. Problematisch sei allenfalls eine kleine Gruppe von Intensivtätern, die mindestens fünf Gewaltdelikte pro Jahr begehen - im 14. bis 15. Lebensjahr etwa sechs Prozent. Sie haben die Hälfte aller Taten und über drei Viertel aller Gewaltdelikte auf dem Kerbholz.

Anders als oft behauptet, fänden aber die meisten doch noch den Pfad der Tugend - wenn auch etwas später. Wichtig sei dabei eine feste Beziehung mit einem gesellschaftskonformen Partner und ein stabiles Arbeitsverhältnis. Schulen hätten keinen großen Einfluss auf Intensivtäter. Sie müssten das Thema Kriminalprävention aber insgesamt zu ihrem Thema machen, forderte der Wissenschaftler.

Ein weiteres Ergebnis der Studie: Türkische Migranten sind nicht häufiger an Gewaltdelikten beteiligt als deutsche Jugendliche. "Das hat uns selbst überrascht", räumte Boers ein. Zahlreiche Studien vor allem der 90er-Jahre seien zu anderen Ergebnissen gekommen.

**Abbildung:** Jugendliche werden straffällig und finden zu Normalität zurück  
**Fotograf:** pa / dpa/Karl-Josef Hildenbrand  
**Fotograf:** Karl-Josef Hildenbrand  
**Urheberinformation:** (c) Axel Springer SE

Seite: 7  
Ressort: Politik

Seitentitel: Deutschland und die Welt  
Nummer: 119

## Kriminalität wächst sich aus

### Eine Langzeitstudie über Jugendliche liefert überraschende Ergebnisse

reb. DÜSSELDORF, 22. Mai. Die meisten straffällig gewordenen Jugendlichen finden an der Schwelle zum Erwachsenwerden den Weg aus der Kriminalität. Das ist eines der zentralen Zwischenergebnisse der seit zwölf Jahren laufenden Langzeitstudie des Kriminologen Klaus Boers von der [Universität Münster](#) und des Soziologen Jost Reinecke von der Universität Bielefeld. Der Rückgang der Kriminalitätsneigung geschehe weitgehend ohne das Eingreifen von Polizei und Justiz. "Er ist Ausdruck einer erfolgreichen Vermittlung von Werten und Normen durch Familie und Schule", sagt Boers im Gespräch. Problematisch seien allenfalls jugendliche Intensivtäter, also jene sechs bis acht Prozent einer Altersgruppe, welche die Hälfte aller Straftaten und mehr als drei Viertel aller Gewaltdelikte begehen. Auch bei diesen Intensivtätern nehme die Zahl der Delikte aber im Zeitverlauf merklich ab. Voraussetzung für den Weg zurück in die Normalität seien ein erfolgreicher Übergang ins Erwerbsle-

ben und eine stabile soziale Bindung an einen gesellschaftskonformen Partner. "Also nicht Türsteher oder ein Mädchen aus dem Milieu."

Einige gängige Vorurteile würden durch die Studie widerlegt, sagt Boers. Dazu gehöre auch die Erkenntnis, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund nicht häufiger an Gewaltdelikten beteiligt sind als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. "Das hat uns selbst überrascht." Zudem belege die Studie, dass Strafen nicht abschrecken. Zwar könne nicht ganz auf Strafen verzichtet werden. Es gelte aber die Faustregel: weniger ist mehr, Erziehungsmaßnahme vor Arrest. "Denn Haftstrafen können den Kontakt zu gewaltbereiten Gruppen fördern und soziale Bindungen schwächen." Bestätigt sehen Boers und Reinecke dagegen, dass der Konsum von Gewaltfilmen die Neigung bei Jugendlichen erhöht, Gewalttaten zu begehen.

Für ihre von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Langzeitstudie

"Kriminalität in der modernen Stadt" befragen die beiden Forscher seit 2002 regelmäßig etwa 3400 Jugendliche und junge Erwachsene aus Duisburg. Die nächste Befragung der dann im Schnitt 26 Jahre alten Teilnehmer soll Anfang 2015 stattfinden. "Andere Untersuchungen mit einmaligen Befragungen haben bisher nur Momentaufnahmen liefern können", sagt Boers. "Wir dagegen können nun auch Aussagen über die individuelle Entwicklung der Kriminalität treffen."

Die Langzeitstudie sei zudem repräsentativ für deutsche Großstädte. Durch die intensive Befragung bekommen die Wissenschaftler auch Einblicke in das sogenannte Dunkelfeld der Kriminalität, weil die Jugendlichen auch über Straftaten berichten, die in keiner Statistik erscheinen. Zusätzlich fließen die Hellfelddaten über Verurteilungen und Verfahrenseinstellungen in die Studie ein.

**Autor:** von christian schwerdtfeger  
**Seite:** 3 bis 3  
**Quellrubrik:** Land und Leute

**Seitentitel:** GES  
**Ausgabe:** Rheinische Post Gesamtausgabe  
**Jahrgang:** 2014

## Ali ist nicht krimineller als Paul

Die erste Langzeitstudie über Jugendkriminalität kommt selbst für die Wissenschaftler zu einem überraschenden Ergebnis: Migranten sind nicht gewalttätiger als Deutsche. Auch andere Vorurteile werden widerlegt.

von christian schwerdtfeger

Düsseldorf/duisburg Seit zwölf Jahren bekommt Johannes Meisters regelmäßig Post von den Universitäten Bielefeld und [Münster](#). Kriminalitätsforscher von dort schicken ihm einmal pro Jahr einen Fragebogen zu. Es sind immer dieselben Sachen, die die Forscher von dem 25-jährigen Duisburger wissen wollen: Hast du schon einmal jemanden so fest geschlagen, dass dieser dadurch schwer verletzt wurde? Hast du jemanden mal mit einer Waffe bedroht oder verletzt? Und seine Antworten lauten seit zwölf Jahren: Nein. Nein.

Johannes Meisters ist einer von 3411 jungen Duisburgern, die seit 2002 freiwillig, aber anonym an der bundesweit ersten repräsentativen Langzeitstudie zur "Kriminalität in der modernen Stadt" teilnehmen. Die Untersuchung zeigt auf, wie sich Kriminalität bei Jugendlichen bis zum Erwachsenwerden entwickelt. Ein Ergebnis der Untersuchung, die gestern veröffentlicht worden ist, hat die Studienleiter besonders überrascht: Migranten sind nicht häufiger an Gewaltdelikten wie Körperverletzung beteiligt als Deutsche. "Damit hatten wir nicht gerechnet, zumal andere Untersuchungen in der Vergangenheit immer zu gegenteiligen Ergebnissen kamen", sagt Klaus Boers, Kriminologe an der [Universität Münster](#). Ein Grund dafür sei der unterschiedliche Umgang mit Alkohol bei deutschen und ausländischen Jugendlichen. So seien türkische Teenager - meist aus religiösen Gründen - wesentlich seltener betrunken als

ihre deutschen Altersgenossen. "Es ist erwiesen, dass unter Alkoholeinfluss deutlich mehr Gewalttaten geschehen", sagt Jost Reinecke, Mitautor der Studie und Soziologe an der Universität Bielefeld. Wer andere schlägt, schaut meistens auch Gewaltfilme und spielt sogenannte "Baller-Spiele" am Computer. "Der Konsum davon steigert die Befürwortung von Gewalt", sagt Reinecke. Insgesamt liegt der Anteil ausländischer Jugendlicher an allen Straftaten bei 40 Prozent, die Hälfte davon werde von Türken begangen. Erstaunlich ist auch, dass 84 Prozent der Jungen und 69 Prozent der Mädchen bis zum 18. Lebensjahr mindestens einmal eine leichte bis mittelschwere Straftat begehen wie zum Beispiel Ladendiebstahl. "Jugendliche versuchen, ihre Grenzen auszutesten. Dadurch lernen sie, was verboten ist und was nicht", erklärt Boers. Straffällig werden die meisten Heranwachsenden zwischen 13 und 15 Jahren. Doch nur wenige von ihnen bleiben auch kriminell. Probleme bereiten den Sicherheitsbehörden lediglich sechs bis acht Prozent der Jugendlichen: die sogenannten Intensivtäter. Das sind Teenager, die schon mehrfach bei der Polizei auffällig geworden sind. "Sie sind verantwortlich für die Hälfte aller Straftaten und mehr als drei Viertel der Gewaltdelikte", erklärt Reinecke. Doch auch sie schlagen später als Erwachsene nicht zwangsläufig eine kriminelle Laufbahn ein. "Die These, einmal Verbrecher, immer Verbrecher, ist falsch", betont Studienleiter Klaus Boers. Die Zahl der von Intensivtätern begangenen Delikte

geht ihm zufolge gegen Ende des Jugendalters deutlich zurück. Damit widerlegt die Studie ein gängiges Vorurteil in der bisherigen Kriminalitätsforschung. Die Verhaltensänderung bei Intensivtätern hänge oft mit einem festen Arbeitsplatz und der späten Einsicht zusammen, dass Kriminalität nichts bringe, erläutert der Wissenschaftler. Doch bis dahin, das räumen die Forscher ein, sei es ein weiter Weg, bei dem zu harte Strafen wie Jugendgefängnis wenig förderlich seien. "Im Knast wird nur über Straftaten gesprochen. So kommt man nicht von der Kriminalität weg", sagt Boers. Stattdessen müsste alles darangesetzt werden, um die Jugendlichen wieder in die Gesellschaft einzubinden.

Zwar stammen die Daten der Studie ausschließlich aus Duisburg. Doch sagen die Wissenschaftler, dass die Ergebnisse auf alle Großstädte übertragbar seien. In Nürnberg und Dortmund, wo die gleiche Langzeitstudie gerade anläuft, zeigten sich bereits deckungsgleiche Verhaltensmuster.

Johannes Meisters hat in diesem Jahr noch keine Post aus [Münster](#) bekommen. Er freut sich aber schon wieder darauf, die rund 70 Fragen zu seinen Lebensgewohnheiten zu beantworten. Denn dafür bekommt er Geld von der Uni. "Da liegt immer ein schönes Scheinchen dabei. "

"Intensivtäter sind verantwortlich für mehr als drei Viertel der Gewaltdelikte" Jost Reinecke

Soziologe an der Uni Bielefeld

**Urheberinformation:** (c) Rheinische Post

**Seite:** 16  
**Ressort:** Recklinghäuser Zeitung / Aus der Region

**Ausgabe:** Recklinghausen | Hauptausgabe

## Vorurteile treffen nicht zu

### Jugendkriminalität: Beobachtungen im Kreis decken sich mit Langzeituntersuchung

Düsseldorf/Kreis RE. (dpa/af) Eine Langzeituntersuchung räumt Klischees ab: "Klau-Kids" schlagen keineswegs automatisch eine Verbrecher-Laufbahn ein - und Migrantenkinder sind nicht gewalttätiger als deutsche. In Kernaussagen einer am Donnerstag vorgestellten Studie sieht Jürgen Albers Erfahrungen aus der Praxis des Intensivtäterkonzepts der Recklinghäuser Polizei bestätigt.

Das Vorurteil "Einmal Verbrecher - immer Verbrecher" treffe laut der Langzeitstudie des Münsteraner Kriminologen Prof. Klaus Boers nicht zu. "Selbst Intensivtäter steigen aus." So lautet ein Ergebnis der Untersuchung, die nach Darstellung der Autoren die erste deutsche Langzeitstudie zur Jugendkriminalität ist.

Für seine Langzeituntersuchung hat sich Prof. Boers kein einfaches Pflaster ausgesucht. Seit 2002 werden über 3400 Duisburger zum Strafverhalten befragt. Die meisten Jugendlichen begehen demnach bis zum 18. Lebensjahr mindestens eine Straftat - meist Ladendiebstahl. 84 Prozent der Jungen und 69 Prozent der Mädchen gaben in der anonymen Befragung zu, schon einmal ein

Delikt verübt zu haben. "Das Meiste regelt sich von selbst - ohne Eingriffe durch Polizei oder Justiz", so Boers am Donnerstag in Düsseldorf.

Problematisch sei allenfalls eine kleine Gruppe Intensivtäter, die mindestens fünf Gewaltdelikte pro Jahr begehen - im 14. bis 15. Lebensjahr etwa sechs Prozent. Sie haben die Hälfte aller Taten und drei Viertel aller Gewaltdelikte auf dem Kerbholz.

Die Beobachtung macht auch Polizeiberrat Albers im Kreis RE. "80 Prozent der Jugendlichen tauchen einmal in unserer Statistik auf - und nie wieder. Manchmal aber kommen drei, fünf oder auch zehn Taten zusammen. Doch auch dann fängt sich ein junger Mensch und wir hören nichts mehr von ihm." Auf zwischen 30 und 50 Personen beziffert Albers diese Gruppe der Intensivtäter im Kreis RE. Darunter sind auch Schläger und eben jene, die in Haft müssen - und auch gehen.

Dass türkische Migranten nicht häufiger an Gewaltdelikten beteiligt seien als deutsche Jugendliche, habe auch ihn überrascht, so Boers. Zwei Faktoren wirkten sich besonders positiv aus: In Duisburg gebe es zahlreiche Gesamt-

schulen, die türkischen Zuwandererkindern "eine echte Bildungschance geben". In der Sekundarstufe II unterscheide sich der Anteil von Deutschen und Türken kaum. Einzige Auffälligkeit: "Die Deutschen sind im Gymnasium, die türkischen Jugendlichen in der Gesamtschule." Dass sich einzelne Migrantengruppen besonders negativ hervortun, ist auch im Kreis nicht der Fall. Albers: "Da ist der deutsche Jugendliche ebenso in einer auffälligen Gruppe wie der türkisch- oder polnischstämmige." Seit Jahren wirbt der Polizist Jürgen Albers im Intensivtäterkonzept dafür, jugendliche Täter nicht vorzeitig zu stigmatisieren. "Jeder kriminelle Karriereverlauf ist anders. Es gibt viele Wendepunkte: Veränderungen im Umfeld, in der Familie. Fehlende Zuwendung ist das größte Problem." Wissenschaftler Boers sagt zwar, dass Schulen keinen großen Einfluss auf Intensivtäter hätten - aber sie müssten das Thema Kriminalprävention insgesamt zum Thema machen.

Siehe *Auf ein Wort*

**Urheberinformation:** (c) Verlag J. Bauer KG

**Autor:** VON UNSEREM  
KORRESPONDENTEN FLORIAN  
PFITZNER

**Quellrubrik:** 101-BI-MW

**Seite:** 6

**Ausgabe:** Bielefelder Tageblatt (Hauptausgabe  
BI-West)

**Ressort:** Politik

## Studie bricht mit Ausländer-Klischee

Junge Zuwanderer sind nicht häufiger gewalttätig als einheimische Jugendliche

Düsseldorf. Jugendliche mit ausländischen Wurzeln sind nicht häufiger in Gewaltdelikte verwickelt als Einheimische. Das zeigt Deutschlands erste Langzeitstudie über die Entwicklung von Jugendkriminalität im Altersverlauf von Wissenschaftlern der Universitäten Bielefeld und [Münster](#).

Mit ihrer Studie "Kriminalität in der modernen Stadt" brechen die Wissenschaftler mit einem hartnäckigen Klischee aus längst überholten Erhebungen: Junge Zuwanderer sind mit Blick auf Gewaltdelikte nicht krimineller als Jugendliche aus deutschen Familien. "Wir waren zunächst selbst überrascht", sagte Klaus Boers, Professor für Kriminologie an der [Westfälischen Wilhelms-Universität Münster](#). Gemeinsam mit seinem Bielefelder Kollegen, dem Soziologen Jost Reinecke, stellte der Kriminologe mehrere präventive Faktoren für das Ergebnis heraus: stabile familiäre und nachbarschaftliche Bande, Bildungsteilhabe - häufig in Gesamtschulen - und erfolgreiche Berufsausbildung.

Demnach untermauert die Studie eine bereits bekannte These: dass Bildung ein wesentlicher Schlüssel zur Verringerung der Straffälligkeit von jungen Migranten ist. "Je besser die Einbindung in das Bildungssystem gelingt, desto mehr verliert die Gewalt an Attraktivität", erklärte Boers und hob einen weiteren entscheidenden Befund hervor: Wer sich an traditionellen Werten orientiere, verzichte eher auf Alkohol. Unterm Strich führe der geringere

Konsum zu einem "gemäßigeren Freizeitverhalten".

Methodisch unterscheidet sich die Studie von bisherigen Untersuchungen durch ihren Blick auf den Altersverlauf. Auf Basis einer jährlich wiederholten anonymen Befragung von rund 3.400 Jugendlichen ermögli- che die Analyse einen "einzigartigen und profunden Überblick" über den Einfluss von Wertorientierungen, Erziehungsstilen, Freundeskreisen, Gewaltmedien, Zuwanderungsgeschichte, Prävention sowie die Konsequenzen strafrechtlicher Sanktionen. Zum Studienauftakt 2002 waren die Jugendlichen 13 Jahre alt. Über einen Zeitraum von zehn Jahren wurden sie immer wieder interviewt. Dadurch erhielten die Wissenschaftler "Einblicke in das Dunkelfeld der Kriminalität". Obwohl die Angaben und Daten ausschließlich aus Duisburg stammen, ließen sich die Ergebnisse "repräsentativ für andere Großstädte mit einer ähnlich heterogenen Bevölkerungsstruktur" übertragen, erklärte Reinecke, beispielsweise "auch auf Bielefeld".

Zu den weiteren Erkenntnissen zählen die Wissenschaftler den Umstand, dass die allermeisten Jugendlichen mindestens einmal eine leichte oder mittelschwere Straftat wie etwa Ladendiebstahl begehen: immerhin rund 84 Prozent der Jungen und 69 Prozent der Mädchen. Bei den meisten erledigten sich solche Episoden noch im Jugendalter fern jeder Intervention von Polizei oder Justiz, sagte Boers. Türkische Mädchen seien dagegen "das Konform-

ste, was unsere Gesellschaft aufzubieten hat".

Intensivtäter halten Boers und Reinecke hingegen für "problematisch"; sie stellen zwar nur bis zu acht Prozent ihrer Altersgruppe, seien aber für die Hälfte aller Straftaten verantwortlich. Während man früher von einer kriminellen Karriere bis weit ins Erwachsenenalter ausgegangen ist, zeigt die Studie nun eine Abnahme der Delikte bei Intensivtätern. "Strafen schrecken nicht ab", sagte Boers und stellte die "abgestuften Sanktionsmöglichkeiten" des deutschen Rechtssystems heraus. "Je härter die Strafe, desto höher das Rückfallrisiko." Inwiefern Gewalt die Norm im Umgang ist, hängt nach Reineckes Worten maßgeblich vom Milieu ab. "Für den überwiegenden Teil der jugendlichen Inhaftierten in den Jugendvollzugseinrichtungen war Gewalt bereits in der Kindheit an der Tagesordnung", bestätigt NRW-Justizminister Thomas Kutschaty (SPD) im Gespräch mit dieser Zeitung. Mit einem "Bündel von Maßnahmen wie pädagogischer und erzieherischer Betreuung, Bildungs-, Sport- und Freizeitangeboten" versuche die Justiz die Verhaltensmuster "aktiv zu verändern, damit die Jugendlichen nach ihrer Entlassung ein möglichst straffreies Leben führen können". Verschärfte Sanktionen sind aus Kutschatys Sicht ebenfalls das falsche Rezept. Im Jugendstrafvollzug sei es vielmehr das Ziel, die "jungen Menschen zu erziehen und Perspektiven für die Zukunft zu bieten".

**Autor:** Theo Schumacher  
**Seite:** 3

**Quellrubrik:** WR Castrop  
**Kommentar:** Dieser Artikel erschien auch in der NRZ

**Ressort:** Mantel Regional  
**Weblink:** <http://www.funkemedien.de>

## Die meisten Jugendlichen werden von selbst vernünftig

Langzeitstudie mit Duisburger Schülern: Justiz muss oft nicht eingreifen. Aber bis zu acht Prozent werden Intensivtäter

Von Autor: Theo Schumacher

Düsseldorf.

Mindestens eine leichte oder mittelschwere Straftat begeht fast jeder Jugendliche - unabhängig von sozialen Schichten. Nicht weniger als 84 Prozent der Jungen unter 18 Jahren haben einen kleinen Ladendiebstahl, eine Prügelei oder eine Graffiti-Schmiererei auf ihrem Bagatell-Konto. Bei den Mädchen sind es 69 Prozent. Sie seien stärker belastet als bisher angenommen.

Der Kriminologe Klaus Boers ([Uni Münster](#)) und der Soziologe Jost Reinecke (Uni Bielefeld) haben in ihrer Langzeit-Studie mit 3400 Duisburger Jugendlichen herausgefunden, dass Polizei und Justiz meist gar nicht eingreifen müssen. Die Professoren werten das als Beleg, dass Werte und Normen durch

Familie und Schule erfolgreich vermittelt würden. Von harter Bestrafung oder Haft raten sie - wo es eben geht - ab. "Je härter die Strafe, desto höher das Rückfallrisiko."

Eine vergleichbare Studie, die die Anfälligkeit für Kriminalität im Altersverlauf erfasst, gibt es in Deutschland nicht. Seit 2002 wurden die anfangs 13-Jährigen immer wieder kontaktiert - zunächst jährlich und, seit sie volljährig sind, im Zwei-Jahres-Rhythmus. Auch das Dunkelfeld ihrer Kriminalität, das sonst in keiner Statistik auftaucht, erfragten die Forscher.

Immerhin werden sechs bis acht Prozent zu Intensivtätern, die in ihrer Altersgruppe die Hälfte aller Straftaten und über drei Viertel der Gewaltdelikte verüben. Doch die landläufige Annahme, dies setze sich im Erwachse-

nenalter automatisch fort, erwies sich als falsch. Viele schaffen mit 16 Jahren allmählich den Absprung. Hilfreich bei diesem oft schwierigen Weg seien ein "erfolgreicher Übergang ins Erwerbsleben" und stabile soziale Bindungen.

40 Prozent der Befragten sind Migranten. Dass sie nicht öfter gewalttätig werden als deutsche Jugendliche, so Boers, "hat uns selbst überrascht", zumal Studien der 90er-Jahre zu anderen Ergebnissen gekommen seien. Als positiv bewertet wird dabei das breite Gesamtschul-Angebot in Duisburg, das vor allem viele Türken nutzen.

Bild 1:  
Prof. Klaus Boers  
. Foto: dpa

**Urheberinformation:** FUNKE MEDIENGRUPPE GmbH & Co. KGaA

Seite: 21

Ressort: REGIONALES

## Deutsche genauso kriminell wie Migranten

Langzeitstudie untersucht "Karrieren" von straffälligen Jugendlichen / Ergebnisse überraschen sogar die Forscher Düsseldorf/Bielefeld (mt). Jugendliche mit ausländischen Wurzeln sind nicht häufiger in Gewaltdelikte verwickelt als Einheimische. Das zeigt Deutschlands erste Langzeitstudie über die Entwicklung von Jugendkriminalität im Altersverlauf von Wissenschaftlern der Universitäten Bielefeld und [Münster](#).

Mit ihrer Studie "Kriminalität in der modernen Stadt" brechen die Wissenschaftler mit einem hartnäckigen, gerne auch an Stammtischen verbreiteten Klischee. Junge Zuwanderer sind mit Blick auf Gewaltdelikte nicht krimineller als Jugendliche aus deutschen Familien.

"Wir waren selbst überrascht", sagte Prof. Klaus Boers von der [Wilhelms-Universität Münster](#). Mit Prof. Jost Reinecke von der Universität Bielefeld stellte der Kriminologe präventive Faktoren heraus: stabile familiäre und nachbarschaftliche Bande, bessere Bildungsteilnahme (häufig in Gesamtschulen) und erfolgreiche Berufsausbildungen.

Demnach untermauert die Studie eine bekannte These: vor allem eine stärkere Bildungsbeteiligung ist ein wesentlicher Schlüssel zur Verringerung der Straffälligkeit von jungen Migranten. "Je besser die Einbindung in das Bildungssystem gelingt, desto mehr verliert die Gewalt an Attraktivität", erklärte Boers. Traditionelle Werte führen zu Verzicht

auf Alkohol

Er hob einen weiteren entscheidenden Befund hervor: Wer sich an traditionellen Werten orientiere, verzichte eher auf Alkohol. Unterm Strich führe der geringere Konsum zu einem "gemäßigeren Freizeitverhalten" mit weniger Gewalt. Methodisch unterscheidet sich die Studie von bisherigen Untersuchungen durch ihren Blick auf den Altersverlauf. Auf Basis einer jährlich wiederholten anonymen Befragung von rund 3400 Jugendlichen, davon 40 Prozent mit Migrationshintergrund, ermögliche die Analyse einen "tiefen Überblick" über den Einfluss von Wertorientierungen, Erziehungsstilen, Freundeskreisen, Gewaltmedien, Zuwanderungsgeschichte, Prävention sowie die Konsequenzen strafrechtlicher Sanktionen. Zum Studienauftakt 2002 waren die Jugendlichen 13 Jahre alt.

Über einen Interview-Zeitraum von einer Dekade erhielten die Wissenschaftler "Einblicke in das Dunkelfeld der Kriminalität". Obwohl die Daten ausschließlich aus Duisburg stammen, ließen sich die Ergebnisse "repräsentativ für andere Großstädte mit einer ähnlich heterogenen Bevölkerungsstruktur" übertragen, erklärte der Soziologe Reinecke, "auch auf Bielefeld".

Zu den weiteren Erkenntnissen zählen die Wissenschaftler den Umstand, dass viele Jugendliche mindestens einmal eine leichte oder mittelschwere Straftat

wie etwa Ladendiebstahl begehen. Darunter fallen laut Studie rund 84 Prozent der Jungen und 69 Prozent der Mädchen.

Bei den meisten erledigten sich kriminelle Episoden noch im Jugendalter fern jeder Intervention von Polizei oder Justiz, sagte Boers. Türkische Mädchen seien dagegen "das Konformste, was unsere Gesellschaft aufzubieten hat". Je härter die Strafe, desto höher das Rückfallrisiko

Intensivtäter halten Boers und Reinecke hingegen für "problematisch". Sie stellen zwar nur bis zu acht Prozent ihrer Altersgruppe, seien aber für die Hälfte aller Straftaten verantwortlich. Die Studie zeigt aber auch in der Gruppe der Intensivtäter im Altersverlauf eine Abnahme der Delikte. "Strafen schrecken nicht ab", sagte Boers und stellte die "abgestuften Sanktionsmöglichkeiten" des deutschen Rechtssystems heraus. "Je härter die Strafe, desto höher das Rückfallrisiko."

"Für den überwiegenden Teil der jugendlichen Inhaftierten war Gewalt bereits in der Kindheit an der Tagesordnung", bestätigt NRW-Justizminister Thomas Kutschaty im Gespräch mit dieser Zeitung. Mit einem "Bündel von Maßnahmen" versuche die Justiz die Verhaltensmuster "aktiv zu verändern".

**Abbildung:** Die Professoren Klaus Boers (li.) und Jost Reinecke stellten gestern in Düsseldorf eine Studie zur Jugendkriminalität in Duisburg vor. Foto: dpa

**Fotograf:** Federico Gambarini

**Urheberinformation:** Alle Rechte vorbehalten - Verlagshaus J.C.C. Bruns

**Autor:** Hilmar Riemenschneider  
**Ressort:** /Mantel/Nachrichten

**Ausgabe:** Mantelteil aller Ausgaben

## Harte Strafen helfen nicht - im Gegenteil

Münsterischer Forscher: Gutes Umfeld bringt Jugendliche auf rechten Weg

-Hilmar Riemenschneider- **düsseldorf** - Wenn Jugendliche auf die schiefe Bahn geraten, ist das selten für immer. Auch die meisten jungen Intensivtäter steigen aus dem kriminellen Milieu aus, wenn sie erwachsen werden. "Einmal Verbrecher - immer Verbrecher: Das stimmt nicht", sagt Professor Klaus Boers, Kriminologe an der [Uni Münster](#). Er stützt sich auf eine 2002 begonnene Langzeitstudie mit 3400 Duisburger Jugendlichen, die er mit dem Bielefelder Soziologie-Professor Jost Reinecke am Donnerstag in Düsseldorf vorstellte.

Bei Beginn der Untersuchung waren die Befragten durchschnittlich 13 Jahre alt. Überraschende Erkenntnis: Der allergrößte Teil der Teenager - 84 Prozent der Jungen und 69 Prozent der Mädchen - haben mindestens eine Straftat begangen. Meist ging es um Ladendiebstahl, das "ist das Kerndelikt", berichtete Boers. Dem schnellen Anstieg solcher Fälle zu Anfang der Pubertät folge schon im 15. und 16. Lebensjahr der Rückgang. Meist seien dafür aber nicht Polizei oder Justiz entscheidend, betonte

Boers, sondern korrigierende Einflüsse des Umfelds: "Das ist Ausdruck einer erfolgreichen Gesellschaft."

Bei jungen Intensivtätern bleiben solche Effekte indes aus. Sie machen etwa sechs Prozent aus, ihnen werden aber 75 Prozent der Gewalttaten in ihrer Altersgruppe und die Hälfte aller Straftaten zugeschrieben. Die von Boers und Reinecke vorgelegte Untersuchung räumt mit der Annahme auf, dass dieser Täterkreis auch im Erwachsenenalter noch zu den Schwerekriminellen zählt. Denn insbesondere an der Schwelle zum Erwachsenwerden beobachteten die Forscher eine Wende. Offenbar könnten diese Täter dann "den Schalter im Kopf umlegen", meinte Boers.

Entscheidend dafür ist das soziale Umfeld. Feste Beziehungen und ein stabiler Arbeitsplatz seien entscheidende Faktoren, wenn Intensivtäter sich für ein "konformes" Leben entscheiden.

Die Studie widerlegt eine weitere Annahme: Anders als in früheren Studien dargestellt, sind Jugendliche aus Migrantenfamilien nicht häufiger an

Gewaltdelikten beteiligt als ihre deutschen Altersgenossen. 40 Prozent der befragten Jugendlichen hatten einen Migrationshintergrund. Boers betonte, auch andere Forschungen bestätigten dieses Ergebnis: Entscheidend seien verbesserte Bildungsangebote, insbesondere durch viele Gesamtschulen in Duisburg. Zudem trinken diese Jugendlichen weniger Alkohol und sind stärker von traditionellen Werten geprägt.

Dass nicht alle Intensivtäter den Weg zurück in die Gesellschaft finden, könnte nach Ergebnissen der Studie an drakonischen Maßnahmen liegen. Harte Strafen hätten keine abschreckende Wirkung, im Gegenteil: "Je härter die Strafe, desto höher das Rückfallrisiko", spitzte es Boers zu. In der Haftanstalt erlebten die Jugendlichen ein ungünstiges Umfeld. Die Forderung nach härteren Strafen sei darum kontraproduktiv. Empfehlung der Forscher: "So wenig wie möglich, so viel wie nötig."

**Abbildung:**

**Fotograf:** dpa

Seite: 2  
 Ressort: Nachrichten und Kommentare

Quellrubrik: Mantel  
 Seitentitel: MZ Münster West

## Kein "Klau-Kid" für immer

### Langzeitstudie zu Jugendkriminalität widerlegt gängige Vorurteile

DÜSSELDORF. "Klau-Kids" schlagen keineswegs automatisch die Kriminellen-Laufbahn ein und Migrantenkinder sind nicht gewalttätiger als deutsche. Eine Langzeitstudie zum Thema Jugendkriminalität der [Universitäten in Münster](#) und Bielefeld räumt gleich mit mehreren Klischees auf.

Für die Studie wurden mehr als 3400 Duisburger regelmäßig zu ihrem Strafvorhalten befragt. Dabei kam heraus: Auch wenn sie im Jugendalter straffällig geworden sind, finden die meisten doch noch den Pfad der Tugend - wenn auch etwas später. Wichtig sei dabei eine feste Beziehung mit einem gesellschaftskonformen Partner und ein stabiles Arbeitsverhältnis. "Also nicht Türsteher oder ein Mädchen aus dem Milieu", erläuterte einer der beiden Leiter der Studie, der Kriminologe Prof. Klaus Boers von der [Universität Münster](#).

Ein weiteres Ergebnis der Studie: Türkische Migranten sind nicht häufiger an Gewaltdelikten beteiligt als deutsche Jugendliche. "Das hat uns selbst überrascht", räumte Boers ein. Zahlreiche Studien vor allem der 90er-Jahre seien zu anderen Ergebnissen gekommen. Zwei Faktoren wirkten sich besonders positiv aus, berichtete Boers: In Duisburg gebe es zahlreiche Gesamtschulen, die türkischen Zuwandererkindern "eine echte Bildungschance geben". In der Sekundarstufe II unterscheide sich der Anteil von Deutschen und Türken kaum. Einzige Auffälligkeit: "Die Deutschen

sind im Gymnasium, die türkischen Jugendlichen in der Gesamtschule." Jugendliche mit ausländischen Wurzeln folgten eher traditionellen Werten. "Vor allem ist ihr Alkoholkonsum geringer." Der spiele wiederum eine große Rolle bei Gewalttaten. Am weitest un auffälligsten verhielten sich türkische Mädchen.

Insgesamt gaben in den Befragungen über ein Drittel der Mädchen und fast zwei Drittel der Jungen zu, schon einmal ein Gewaltdelikt begangen zu haben. Dazu zählten Körperverletzung mit und ohne Waffen sowie Raub - unter anderem Handtaschenraub und "Abziehen" von Opfern. Soziale Herkunft, Armut oder Jugendarbeitslosigkeit machten dabei keinen großen Unterschied, berichtete Boers.

Er ist aber überzeugt: "Gewaltfilme und Gewaltspiele sind nicht wirkungslos." Auch die Duisburger Jugendlichen verbrachten viel Zeit damit. Zwar lasse sich kein direkter Zusammenhang belegen. Es gebe aber ernstzunehmende indirekte Wirkungen, warnte der Kriminologe.

**Strafen schrecken nicht ab**

"Wer oft Gewaltfilme sieht oder Gewaltspiele spielt, befürwortet deutlich häufiger Gewalt." Wer Gewalt als normal oder als Spaßfaktor ansehe, greife auch häufiger dazu.

Die Langzeituntersuchung habe außerdem ergeben: "Strafen schrecken nicht ab." Zwar könne nicht gänzlich darauf verzichtet werden. Als Faustregel gelte aber: "Weniger ist mehr. Je härter die Strafe, desto höher das Rückfallrisiko. Erziehungsmaßnahmen vor Arrest und Freiheitsstrafe."

Zu Beginn waren die befragten 3411 Duisburger Jugendlichen 13 Jahre alt. Bis zum 20. Lebensjahr wurden sie jährlich interviewt, danach alle zwei Jahre - bis zum Ende ihrer Schullaufbahn in den Klassen, danach per Fragebogen auf dem Postweg. Anfang 2015 sollen die dann rund 26 Jahre alten ehemaligen Schüler zum elften Mal befragt werden. Ausgewertet werden neben den Angaben der Teilnehmer auch Informationen aus der polizeilichen Kriminalstatistik und dem Vorstrafenregister. Durch die Berichte der Befragten bekamen die Wissenschaftler aber auch Einblicke in das Dunkelfeld der Kriminalität. dpa

**Abbildung:** Die Professoren Klaus Boers (l.) und Jost Reinecke stellten die Studie gestern vor. Foto dpa